

gewaltigungen tags und nachts zu nennen, denen jedes weibliche Wesen zwischen zehn bis 80 (Jahren) ausgesetzt war.“ Nach einigen Tagen wurden mehrere Bewohner, darunter der Bürgermeister Albert Daske und der Gutsinspektor Heidemann, verschleppt. Letzterer blieb verschollen, wie viele andere auch. Etwa drei Wochen lang kamen von dem benachbarten Gut Karzin Soldaten herüber und plünderten die Häuser aus. Am 30. März 1945 mußten die Bewohner Freist vorübergehend verlassen. Einige suchten in Vessin, andere in der Schäferei Tulemeiershof Zuflucht. Als sie zurückkehrten, waren Rinder und Schweine und alles Vieh weggetrieben und die Wohnungen ausgeplündert. Im Sommer 1945 übernahmen die Polen das Dorf. Zuerst erschien ein einzelner Pole im Ort und erklärte, er sei zum Bürgermeister eingesetzt. Andere folgten. Die großen Mühlen in Freist und Beckel behielten die Russen und ebenso zunächst die Brennerei des Gutes Freist, die aber im November den Polen übergeben wurde. „Die dauernden Plünderungen und Belästigungen durch die Russen hörten mehr und mehr auf, und an ihre Stelle traten die Schikanierungen, Diebstähle und teilweise sogar Mißhandlungen von seiten der Polen.“ Gezielt gingen die Polen gegen Pastor Roll vor. Es erging ein Verbot jeglichen Konfirmandenunterrichts für das Winterhalbjahr 1945/46. Im Juni 1946, in der Nacht vom 7. zum 8., wurde der Pastor mit seiner Frau und Tochter von einem bewaffneten Kommando polnischer Polizei abgeholt und in einem großen Vertreibungstransport mit 3000 Menschen von Stolp aus über die Oder transportiert. Die Heimatortskartei Pommern hat später 186 Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 148 in der DDR ermittelt. Aus Freist wurde das polnische Wrzeście. Im Jahre 1951 gab es noch zehn deutsche Arbeiter- und Handwerkerfamilien, die dort gegen ihren Willen festgehalten wurden.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 25 Gefallene, 5 Ziviltote und 36 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Pll. UB Nr. 389 = PUB II Nr. 1324

Freist. Dorfgeschichte in Stichworten. In: Die Pommersche Zeitung vom 2. April 1966, S. 5

Ost-Dok. 1 Nr. 172, pag. 129–138

Aus der Heimat. In: Stolper Heimatblatt 1951, Nr. 11

Brandt, Hannah: Einsegnung während der Russenzeit. In: Stolper Heimatblatt 1962, S. 140–141

Mit ergänzenden Angaben von Wolf Anhalt

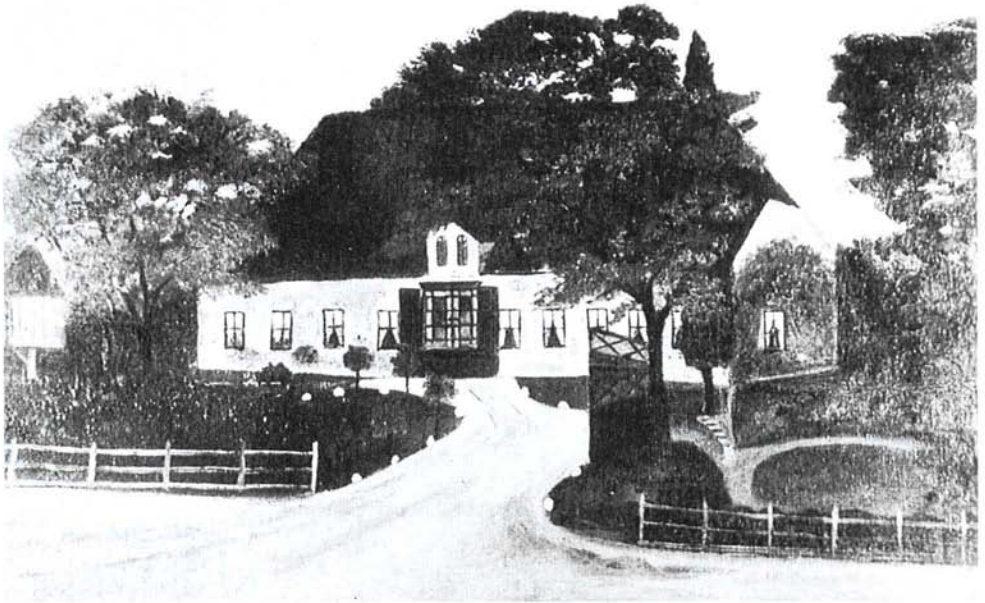
28. Gaffert

Im Süden des Landkreises liegt in landschaftlich reizvoller Lage am östlichen Ufer des Urstromtales der Schottow die Gemeinde Gaffert—in unmittelbarer Nachbarschaft zu Budow auf der anderen Talseite. Die von Bütow kommende Chaussee führte westlich am Dorf vorbei über Rathsdamnitz nach Stolp.

Einige Angaben über die Gemeinde Gaffert aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (3) Grünheide–Hedwigshof–Malenz

Gemeindefläche in ha	1045
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	312
Zahl der Haushaltungen	67
Zahl der Wohnhäuser 1925	52



Natalie v. Mach: das alte Gutshaus in Gaffert

Amtsbezirk	Wundichow
Standesamtsbezirk	Budow
Gendarmeriebezirk	Groß Nossin
Amtsgerichtsbezirk	Bütow
Gemeindevorsteher 1931	Marten
Bürgermeister 1937	Bauer Hugo Marten
Nächste Bahnstation	Budow
Entfernung	3,5 km
Bahnlinie	Stolp–Budow (Stolpetalbahn)
Poststelle II	Gaffert
Letzte postalische Anschrift	<i>Gaffert</i> über Stolp (Pom.)

Der Siedlungsform nach ist Gaffert ein kleines Gassendorf. Früher auch *Gawart* und *Chawartki* genannt, wird es seit 1376 ohne Unterbrechung bis 1800 im Besitz der Familie von Pirch bezeugt. Nach der Musterrolle von 1523 mußten Simon *pirchen to gafferde myt Bartes Pirchen* zusammen drei Pferde für die Landesverteidigung stellen. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Gerd von Pirch. Bauern à $\frac{1}{2}$ Lh.: 1. Marten Radde, 2. Marten Rebde (?), 3. Christian Gadde, 4. Michel Pallas. Cossäten: 1. Greger Pötke, 2. Hanß Pallas, 3. Ziemen Klewer, 4. Jacob Lock, 5. Christian Buhrow.

Gaffert hatte um 1784 ein Vorwerk, eine Wassermühle, vier Bauern, vier Kossäten, einen Schulmeister, auf der Feldmark des Dorfes ein Vorwerk, die Gaffertsche Schäferei und zwei Holzwärterkatzen, Zeglin und Sofad oder Rostocken genannt,



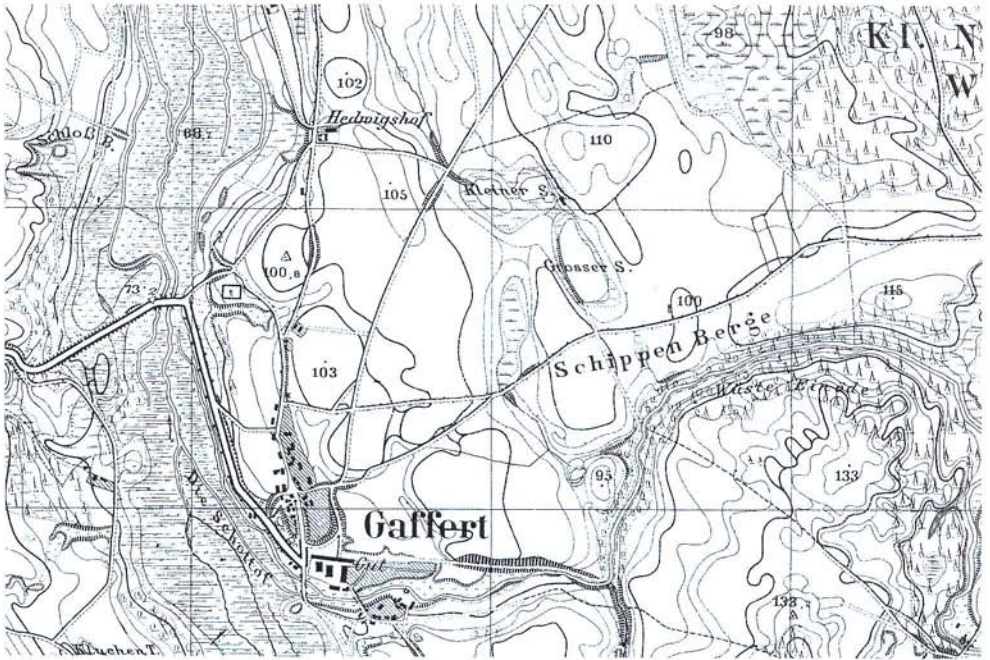
Gutshaus in Gaffert

insgesamt neunzehn Feuerstellen. Mit der Tochter Dorothea von Pirch, die Ignaz Alexander von Mach heiratete, gelangte Gaffert für 145 Jahre bis 1945 in die Hände dieser Familie, so daß der Besitz durch Erbfolge und Heirat fast 600 Jahre in einer Blutslinie geblieben ist. Das Gutshaus wurde 1880 durch Edmund Alexander von Mach errichtet. Es war ein schlichter, aber geräumiger Bau in einem ausgedehnten Park. Das Rittergut hatte eine Betriebsfläche von 825 ha. Davon waren 338,5 ha Ackerland, 61 ha Wiesen, 1,5 ha Weiden, 375 ha Wald, 39 ha Unland, Hofraum und Wege und 10 ha Wasserfläche. Der Viehbestand belief sich auf 22 Pferde, 100 Stück Rindvieh, 15 Schafe und 240 Schweine. Letzte Besitzer waren der ehemals königl. preußische Landrat Albrecht von Mach und Pächter sein 1942 in Rußland gefallener Sohn Joachim Albrecht. Erbe wurde der jüngste Sohn Sigfried von Mach. Außer dem Gut gab es in Gaffert 23 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

- 4 mit 0,5 und unter 5 ha
- 8 mit 5 bis unter 10 ha
- 9 mit 10 bis unter 20 ha
- 2 mit 10 bis unter 100 ha

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 3,95 RM erheblich unter dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM). Die Gastwirtschaft in Gaffert betrieb 1931 Gastwirt Müller.

Die Dorfbevölkerung war evangelisch. Im Jahre 1925 hatte Gaffert vier Bewohner katholischer Konfession (1,1 v. H.). Es gehörte zum Kirchspiel Budow und damit zum Kirchenkreis Bütow. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird ein Schulmeister



Radde genannt. In der im Jahre 1932 zweistufigen Volksschule unterrichteten zwei Lehrer 65 Schulkinder. Als Lehrer haben in Gaffert Franz Quade (ab 1904) und Berthold Papenfuß gewirkt.

Am 7. März 1945 erteilte der Bürgermeister von Gaffert auf Anordnung der Kreisleitung in Stolp den Bewohnern den Befehl, den Ort am folgenden Tage zu räumen. Die Räumung wurde frühmorgens planmäßig durchgeführt. Der Treck zog in Richtung Groß Nossin, Lauenburg und Gotenhafen. Er wurde von den Russen überrollt und dabei eine Frau erschossen. Gutsbesitzer von Mach hatte schon im Februar auf der Flucht den Tod gefunden. Die Dorfbewohner kehrten fast alle in ihr Heimatdorf zurück. Durch Beschießung gab es Schäden an zwei Häusern, die an der Straße nach Alt Jugelow unweit der Schule lagen. Das Schloß blieb erhalten. Als dann die Polen das Dorf übernahmen, vertrieben sie die Bewohner. Das Gut ging in staatliche Verwaltung über. Zwei der zahlreichen Gemälde sollen in die Museen von Stolp bzw. Stettin gebracht worden sein. Die gesamte Dorfbevölkerung wurde vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 153 Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 59 in der DDR ermittelt. Aus Gaffert wurde das polnische Jawory.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 7 Gefallene, 9 Ziviltote und 42 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

- Gaffert. Dorfgeschichte in Stichworten. In: Die Pommersche Zeitung vom 3. September 1966, S. 5
 v. Stojentin, Beiträge, S. 1
 Sieber, S. 139–140
 Ost-Dok. 1 Nr. 172, pag. 139
 Die Pommersche Zeitung vom 11. Juli 1970, S. 4